



SAMMLUNGSBEREICH LITERATUR

Anschlussfähig

Zeitgeschichte und Literatur im Nachlass des Autors Josef Weber

Von Helmut Neundlinger

Eigentlich hieß er mit Nachnamen „Wenzliczke“.¹ Geschrieben hat er sich in seiner bürgerlichen Existenz als Arzt freilich „Wenzlitzke“: eine eigenhändige Germanisierung seines slawischen Nachnamens. Geboren 1892 als Sohn eines Fabrikdirektors in Brünn/Brno, Angehöriger der deutschsprachigen Gemeinschaft, mochte ein Bedürfnis nach Abgrenzung gegenüber allem Tschechischen eine Rolle gespielt haben. Als Autor publizierte er unter dem unscheinbaren Pseudonym „Josef Weber“, wohl um die Rollen zwischen dem Mediziner und dem Künstler sauberlich zu trennen.

Als Arzt war Wenzlitzke in der Zwischenkriegszeit in Wilhelmsburg, im Zweiten Weltkrieg in St. Pölten und ab 1951 bis zu seinem Tod im Jahr 1969 in Stein an der Donau tätig. Aus diesem Grund findet sich der künstlerische Nachlass des Autors in der Literatursammlung des Landes Niederösterreich. Im Jahr 2020 übergab sein Enkel einen umfangreichen Bestand, der im Zuge einer Wohnungsauflösung aufgefunden worden war, den Landes-sammlungen Niederösterreich (LSNÖ) als Schenkung. Die darin enthaltenen Dokumente und Materialien lie-

fern neue Erkenntnisse zu Leben und Werk eines wenig bekannten Autors. Vor allem seine Involvierung in zeitgeschichtliche Ereignisse machen ihn aus archivarischer Sicht zu einem Akteur und Zeugen der Umwälzungen des 20. Jahrhunderts.

In einem undatierten Lebenslauf beschrieb Wenzlitzke sein Elternhaus als „Pflegerstätte der schönen Künste“² und erkannte darin auch eine Wurzel für sein eigenes literarisches und bildnerisches Werk. Nach der Schul-ausbildung in Brünn übersiedelte er 1910 nach Wien und inskribierte sich für das Studium der Medizin. Der Ausbruch des Ersten Weltkrieges unterbrach Wenzlitzkes Ausbildungsweg jäh: Bei Lemberg in russische Gefangenschaft geraten, verrichtete er Dienst in einem sibirischen Lazarett und brachte sich eigenen Angaben zufolge die russische Sprache in einem Ausmaß bei, dass er Tolstoi, Puschkin und Dostojewski im Original zu lesen imstande war. Im Zuge der Wirren der Oktoberrevolution machte er sich 1918 auf die Flucht in den Westen, die ihn allerdings nur bis Omsk brachte. Neuerlich wurde er als noch nicht fertiger Mediziner in ein Spital >>

Foto: Dokumentationsstelle für Literatur in NO

abkommandiert, das sich bald mit einer wütenden Fleckfieberepidemie konfrontiert sah. Wenzlitzke erkrankte als einer der Ersten, genas glücklicherweise aber wieder und musste für seine erkrankten russischen Kollegen einspringen. „Es ergab sich die Grotteske, daß ein Mediziner des 8. Semesters das oft grausame Schicksal der gesamten Bevölkerung in seine Hand gegeben sah“, schrieb Wenzlitzke in seinem Lebenslauf.

Im Herbst 1920 kehrte Wenzlitzke zunächst nach Brünn und in einen Staat zurück, „in dem sich der Altösterreicher nicht mehr zurecht fand“, wie es der Radiojournalist Ernst Wurm in einem Porträt zu Leben und Werk Wenzlitzkes formulierte.³ Er ging nach Wien, schloss sein Medizinstudium ab und arbeitete als Kassenarzt in Wilhelmsburg an der Traisen. Parallel zu seiner beruflichen Tätigkeit entstand kontinuierlich ein literarisches Werk aus Dichtung und Prosa, dessen beeindruckender Umfang sich im Nachlass zeigt: Hunderte Manuskript- und Typoskriptblätter aus der Zeit ab Mitte der 1910er-Jahre dokumentieren ein enormes schriftstellerisches Pensum. Zur Publikation kam zunächst, mit Ausnahme von kleineren Beiträgen für Anthologien, wenig. Erst im Jahr 1937 erschien Wenzlitzkes Buchdebüt, der Gedichtband „Herzacker“, wie alle seine späteren Bücher unter seinem Autorennamen Josef Weber. Publiziert wurde es im renommierten Paul Zsolnay Verlag, der zu diesem Zeitpunkt von seinem Cheflektor Hermann Leber bereits zu einer Publikationsplattform völkisch und nationalistisch gesinnter Autor*innen ausgebaut worden war.⁴ Webers ideologische Prägungen in diese Richtung gehen zurück auf seine enge Verbindung mit dem Kreis um den Ökonomen Othmar Spann (1878–1950), der sich in den 1920er-Jahren an der Universität Wien zu einem der wichtigsten Vordenker der „Konservativen Revolution“ entwickelte.⁵ Wie der Briefbestand im Nachlass Josef Wenzlitzkes belegt, blieb dieser dem Kreis um Spann bis in die Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg verbunden, am stärksten wohl Spanns Ehefrau Erika Spann-Rheinsch, die selbst als völkische Dichterin in Erscheinung trat. Die Dokumente zu Wenzlitzkes künstlerischem Wirken im Austrofaschismus und in der NS-Zeit machen den Be-

VON WENZLITZKE ZU WEBER

stand aus zeitgeschichtlicher und literatursoziologischer Perspektive bedeutsam. Seine Einbindung in das literarische System dieser Zeit weist ihn als Akteur völkischer bzw. nationalsozialistischer Kulturproduktion aus.⁶

Josef Wenzlitzke war auf den Machtwechsel im März 1938 aufgrund seiner Vorgeschichte gut vorbereitet. Er trat sowohl der NSDAP als auch der Reichsschrifttumskammer bei, jener Behörde, die das literarische Geschehen im Nationalsozialismus organisierte und kontrollierte. In seinem Hauptberuf arbeitete er als „Kreisführer“ des Deutschen Roten Kreuzes in St. Pölten. In mehreren Einträgen in der Tageszeitung „St. Pöltener Bote“ sind öffentliche Auftritte Wenzlitzkes als Funktionär und Vortragender dokumentiert. Zudem finden sich Besprechungen seiner Auftritte als Dichter, etwa am 14. Dezember 1939 in Wilhelmsburg. Der Rezensent spricht dabei in zeittypischem Pathos Wenzlitzke-Webers Doppelseiten als Arzt und Künstler an: „Wie dem Arzte Dr. Wenzlitzke der Drang nach Klarheit im Erfassen des Menschenleibes Lebenselement bedeutet, so ist dem Dichter

Josef Weber dieser Drang nach Klarheit im Erfassen der Menschenseele Wesensbegriff.“⁷ Im Jahr 1943 erschien Webers Hauptwerk im mittlerweile in Karl H. Bischoff Verlag umbenannten früheren Zsolnay Verlag: „Die Verwandlung des Vesal“, ein umfangreicher Roman über die historische Figur des Arztes und Anatomen Andreas Vesalius (1514–1564). Ein Jahr später wurde der Gedichtband „Zeit dieses Lebens“ publiziert, der einige jener der NS-Ideologie verpflichteten Gedichte aufnimmt, von denen sich im Nachlass ein größeres Konvolut findet und die zum Teil bereits vor der Machtübernahme der Nazis in Österreich entstanden waren.

In den chaotischen Tagen des Kriegsendes war Wenzlitzke zunächst mit der Evakuierung des Reservelazarettes von St. Pölten nach Linz betraut. „Von dort wurde ich als Truppenarzt nach Braunau am Inn geschickt, wo ich an den letzten Kämpfen gegen die vorrückende amerikanische Armee beteiligt war und in amerikanische Gefangenschaft geriet“, schrieb er in dem im Nachlass befindlichen undatierten Lebenslauf. „Entnazifiziert“ wurde Wenzlitzke im „Camp Marcus W. Orr“, das in der Nachkriegszeit als „Lager Glasenbach“ bekannt wurde.⁸ Es gilt als eine der Gründungsstätten des sogenannten „Dritten Lagers“; Selbiges organisierte sich zunächst im „Verband der Unabhängigen“ (VdU), der später in der Freiheitlichen Partei Österreichs aufging. Wenzlitzke war bis 1947 gemeinsam mit bis zu 8.000 Mithäftlingen interniert und lernte dort unter anderem den völkischen Literaten Bruno Brehm kennen, wie der im Nachlass befindliche Briefwechsel beweist. Brehm war einer der erfolgreichsten Autoren der NS-Zeit und zeitweise Herausgeber der Zeitschrift „Der getreue Eckart“, einer der wichtigsten völkisch orientierten Publikationen.

Nach seiner Entlassung durfte Wenzlitzke bis 1950 aufgrund seiner früheren NSDAP-Mitgliedschaft den Beruf als Arzt nicht ausüben. Seine Übersiedlung nach Stein bescherte ihm eine späte Reputation als praktischer Arzt ebenso wie als Künstler: 1962 erhielt er den Kulturpreis des Landes Niederösterreich und die Ehrennadel der Stadt Krems. Im September 1969 starb er während eines Urlaubsaufenthaltes in St. Gilgen am Wolfgangsee.

¹ Vgl. den undatierten Lebenslauf im NL Josef Weber/Wenzlitzke, Niederösterreichisches Literaturarchiv.

² Ebd.

³ Vgl. das Typoskript eines Radiobeitrags von Ernst Wurm in der Reihe „Schrifttum der Heimat“, Studio Niederösterreich (gesendet vermutlich nach 1962).

⁴ Zur schleichenden „Arisierung“ des Zsolnay Verlags noch während der Zeit der Austrofaschismus vgl. Murray Hall: Paul Zsolnay Verlag. In: ders., Österreichische Verlagsgeschichte. 2 Bde. Wien u. a. 1985. http://verlagsgeschichte.murrayhall.com/?page_id=686, abgerufen am 7.12.2021.

⁵ Vgl. Karl Bruckschwaiger: Othmar Spann. Ein österreichischer Vertreter der konservativen Revolution. In: Michael Benedikt u. a. (Hrsg.), Verdrängter Humanismus, verzögerte Aufklärung. Band 5: Im Schatten der Totalitarismen. Vom philosophischen Empirismus zur kritischen Anthropologie. Philosophie in Österreich 1920–1951. Wien 2005, S. 460–466.

⁶ Vgl. Uwe Baur, Karin Gradwohl-Schlacher: Literatur in Österreich 1938–1945. Handbuch eines literarischen Systems. 5 Bde. Wien u. a. 2008–2021.

⁷ St. Pöltener Bote, 14.12.1939, S. 10.

⁸ Zur Geschichte des Lagers vgl. Oskar Dohle, Peter Eigelsberger: Camp Marcus W. Orr – „Glasenbach“ als Internierungslager nach 1945. Linz 2009.